

In Jesu Namen

Predigt zu Joh. 16, 14b-28

von Pfarrerin Marlene Bender

Liebe Gemeinde,

am Sonntag Rogate werden wir von Jesus direkt angesprochen. Im 16. Kapitel des Johannesevangeliums hören wir, wie er uns zum Beten ermutigt; er sagt zu seinen Jüngern und zu uns:

23b Ich versichere euch: Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben.

24 Bisher habt ihr nichts in meinem Namen erbeten.

Bittet, und ihr werdet empfangen; dann wird eure Freude vollkommen sein.

25 Bisher habe ich mit Hilfe von Bildern zu euch gesprochen. Aber es kommt eine Zeit, wo ich nicht mehr in dieser Weise mit euch reden werde; frei und offen werde ich dann über den Vater zu euch sprechen.

26 Wenn jene Zeit gekommen ist, werdet ihr ihn in meinem Namen bitten.

Ich sage nicht, dass *ich* dann den Vater für euch bitten werde.

27 Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, weil ihr mich liebt und daran glaubt, dass ich von Gott gekommen bin.

28 Ja, vom Vater gesandt, bin ich in die Welt gekommen. Und jetzt verlasse ich die Welt wieder und gehe zum Vater zurück.

33 Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Herr, gib uns ein Wort für unser Herz und ein Herz für dein Wort!

Liebe Gemeinde,

überall auf der Welt beten Menschen. In fast allen Religionen rufen sie Gott an.

1986 lud Papst Johannes Paul II daher Vertreter anderer Religionen zum gemeinsamen Gebet für den Frieden nach Assisi ein. Seither haben sich immer wieder geistliche Führer zum interreligiösen Gebet getroffen: jüdische Rabbiner, muslimische Imame, der Dalai Lama als Vertreter des tibetischen Buddhismus, Hindus, Sikhs und Repräsentanten anderer Glaubensrichtungen. Sie treffen sich, um miteinander zu beten. Dahinter steht der Gedanke: Die Religionen tragen so viel zum Krieg, zu Streit und Ausgrenzung bei, obwohl die meisten doch Frieden verkünden. Also lasst uns ein Zeichen setzen und miteinander für Versöhnung und Frieden beten.

Zeigen wir, dass uns die Zukunft der Welt am Herzen liegt und wir das Unsere dazu beitragen wollen. Gemeinsam.

Das hatte auch Franziskus beabsichtigt mit seiner Reise auf die arabische Halbinsel im Februar dieses Jahres. Bewusst knüpfte er an ein historisches Ereignis an: an eine Begegnung im Jahr 1219, als in Ägypten Franz von Assisi den Sultan al-Malik al-Kamil am Rande der Kreuzzüge traf. Im Jahr 2019 war nun Franziskus der erste Papst überhaupt, der nach Abu Dhabi reiste. Diese Reise in ein Land, in dem bislang keine Kirchen gebaut werden dürfen, könnte positive

Folgen für die Christen dort haben. Für die katholischen Arbeiter aus Indonesien z.B., die auf den Baustellen der Emirate schufteten und ihren Glauben bislang nicht öffentlich leben dürfen. Wenn sich etwas ändert, dann durch Begegnung. Nicht durch Waffen. Nicht durch Gewalt. Sondern durch Dialog.

Gerade überlegen wir in Baden-Baden, im Herbst bei der Interkulturellen Woche einen sog. Trialog zu wagen, ein Gespräch zwischen Muslimen, Juden und Christen hier in unserer Stadt. Auch gemeinsame Aktionen gegen Rassismus, für Versöhnung und Frieden können da zeichenhaft und notwendig werden.

Dass wir gemeinsam nach Wegen des guten Miteinanders suchen müssen, ist unverzichtbar. So können wir zeigen, dass Religionen im Blick auf die Krisen der Gegenwart nicht Teil des Problems, sondern Teil der Lösung sind. Alle Menschen guten Willen haben den Auftrag, gemeinsam, nicht gegeneinander, Zukunft zu bauen.

Dialog, Trialog, runde Tische, gemeinsame Gespräche – wichtige Schritte, um gegen die Hardliner und Fanatiker aufzutreten.

Und doch: So sehr ich für den interreligiösen Dialog bin, so wenig kann ich mich mit dem interreligiösen Gebet anfreunden. Füreinander beten: Ja. Das ist - ohne Frage – uns allen aufgetragen. Aber miteinander? Zu wem beten wir dann? Zu einem höheren Wesen, einem universellen Geist, einer spirituellen Macht?

Wir glauben in den meisten Religionen zwar an Gott, aber wir haben dennoch eine je eigene Geschichte, einen unverwechselbaren, voneinander verschiedenen Zugang zu ihm. Ich spreche den anderen ihren Glauben nicht ab, möchte aber unsere verschiedenen Religionen nicht vermischen. Eine Einheitsreligion wäre eine menschliche Konstruktion: Wir würden uns so einen Gott nach unserem Bild erschaffen. Oder den kleinsten gemeinsamen Nenner suchen. Dafür müssten wir aber alles Eigene und Unverwechselbare eibebnen, die Gegensätze verschleiern, alle Unterschiede leugnen. Doch beten könnte ich dann immer noch nicht zu so einer unpersönlichen höheren Macht.

Beten kann ich als Christin nur im Namen Jesu. Dazu kann und will ich andere nicht überreden, aber ich will es auch nicht aufgeben. Ich möchte beten zu dem Gott, wie er sich mir in der Bibel zeigt. Das verbindet mich mit dem Judentum, dem wir die größten Gebete, die Psalmen, verdanken, ja, aus dem Jesus selbst hervorgegangen ist, dessen Gott sein und unser Vater ist.

Franziskus sagte bei seiner Reise im Februar (auf die Arabische Halbinsel): Ich habe oft an den heiligen Franziskus gedacht..., er half mir, das Evangelium, die Liebe Jesu Christi im Herzen zu tragen, während ich die verschiedenen Momente meines Besuchs erlebte; in meinem Herzen war das Evangelium Christi, das Gebet zum Vater für all seine Kinder, vor allem für die ärmsten, für die Opfer von Ungerechtigkeiten, Kriegen und Armut...; das Gebet dafür, dass der Dialog zwischen Christentum und Islam ein entscheidender Faktor für den Frieden auf der heutigen Welt ist.

Beten für den Dialog. Gott bitten, dass wir miteinander in Achtung und Liebe *reden* und *füreinander* beten. Wo das geschieht, geschieht sehr viel.

Für uns Christen bedeutet das:

Beten in Jesu Namen. Beten wie Jesus: *zum Vater für all seine Kinder.*

Davon spricht Jesus selbst in dem Abschnitt aus dem Johannesevangelium, dem Predigtwort für den heutigen Sonntag Rogate.

Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet,....

Beten im Namen Jesu: Wie Jesus Gott als Vater ansprechen. Ein Vater, der uns liebt, der uns geschaffen und gewollt hat, der das Gespräch mit uns sucht. Jesus hat darüber Geschichten

und Gleichnisse erzählt. Er hat uns Gott als den wartenden Vater gezeigt, der sich nach dem verlorenen Sohn sehnt und ihn mit offenen Armen empfängt. Er hat uns seinen Vater sichtbar und nahe gebracht, als er getröstet, geheilt und zurecht gebracht, aufgerichtet hat. Und er lädt uns ein, in seinem Namen mit diesem väterlichen Gott zu reden. Das ist ein so großes Geschenk, dass ich nicht von Jesus absehen kann, wenn ich bete. Weil ich Gott nur so kenne, wie Jesus ihn mir gezeigt hat.

Wenn ihr den Vater in meinem Namen ... bittet...

Wenn ihr betet...

Wann beten Sie?

Konfirmanden, Schülerinnen und Schüler, Kinder – junge Menschen sind offen und klar: *Ich bete, wenn ich etwas brauche, wenn ich in der Klemme stecke, wenn es mir schlecht geht. „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir“, betet auch schon der Psalmist in uralter Zeit. Das ist eine elementare Erfahrung: In großen Krisen merke ich, dass ich nicht der Regisseur meines Lebens bin, dass mein Leben mehr ist als das, was ich schaffe, tue, lasse, will oder leiste. Vieles bleibt unverfügbar. Wie gut, in der Angst zu wissen: Ich kann mit einem reden, der mich liebt und mein Geschick in seinen Händen hält. Er weiß viel tausend Weisen zu retten aus der Not.*

Und dann, wenn die Not vorüber ist? Wenn ich aus dem Loch herausgekommen bin? Schnell kommen die Zweifel: Hat da wirklich Gott geholfen, als ich gesund wurde, war das eine Gebetserhörung, als sich meine Geschwister wieder versöhnt haben? Haben die vielen Friedensgebete bisher atomare Kriege verhindert- oder war das doch eher Zufall? Ein glücklicher Umstand? Kluges menschliches Verhalten und Verhandeln?

Und was ist mit den vielen unerhörten Gebeten?

Wenn ihr den Vater in meinem Namen um etwas bittet, wird er es euch geben.

Da formuliert sich nun doch aber ein Widerspruch. Wie viele Gebete scheinen an Gottes Ohr vorbei zu rauschen! Wie sehr flehen Flüchtlinge in ihren Booten zu Gott, und doch erreichen nicht alles das rettende Ufer! Wie viele Gebete umgaben meine Patentochter, und doch starb sie mit 33 Jahren. Wenn Gott doch anders entscheidet als wir es erbitten, ist er dann willkürlich, tyrannisch – oder machtlos? Wenden wir uns dann ab oder ringen wir mit ihm, lassen wir ihn dennoch nicht, klagen wir- und bleiben so bei ihm und mit ihm im Gespräch? Halten wir uns daran: *Gott ist nur ein Gebet weit von uns entfernt!*

Dies habe ich mit euch geredet, damit ihr in mir Frieden habt. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

So ist es in der Welt, und aus dieser Welt reißt uns der Glaube nicht und nicht das Gebet. Aber bei allem Schmerz und aller Angst sind wir nicht allein. *Gott ist nur ein Gebet weit von uns entfernt.* Wir müssen uns verabschieden, immer wieder: Von Hoffnungen und Plänen, die sich nicht verwirklichen lassen. Von Menschen, die uns verlassen, weil sie sterben, oder weil Beziehungen enden. Von Träumen und von Lebensenergie, die sich verbraucht haben. Vergangenes belastet. Zukunft bleibt unsicher. *In der Welt habt ihr Angst* – und es ist schon ein großer Schritt, das überhaupt zuzugeben: Ja, ich habe Angst. Vor falschen Entscheidungen und davor, Fehler zu machen. Vor Krankheit und Tod. Vor Missverständnissen und vor den

Folgen unserer Lebensweise. Davor, nicht angenommen, nicht geliebt zu werden, und nicht genug zu lieben, andere zu enttäuschen. In der Welt habt ihr Angst – Jesus sagt uns das auf den Kopf zu. Es hat keinen Sinn, sich die Welt schönzureden. Und das heißt auch: Er kennt diese Angst. Er kennt Abschied und Verlassenheit, Schmerz und Tod. Die Szene, die wir aus dem Johannesevangelium gehört haben, spielt vor seiner Leidensgeschichte, vor Kreuz und Tod – das alles steht ihm noch bevor. Erzählt wird diese Geschichte aber erst nach der Ostererfahrung. Der tote Jesus lebt. Die Grenzen der Welt sind nicht seine Grenzen. Aber das lässt sich innerhalb dieser Grenzen, wo wir sind, nicht begreifen.

Eines Tages aber, eines Tages wird alles ganz klar sein: Wir werden erkennen, was wahr ist. An jenem Tag werden wir keine Angst haben.

Dieser Tag wird kommen.

Bis dahin leben wir in der Welt. Nicht ohne Angst, aber mit der Möglichkeit, ihm diese Angst hinzuhalten im Gebet. Ihn zu bitten und zu fragen. Wo finden wir deine Wahrheit? Wie hast du das gemeint – wie hast du uns gemeint? Dann werden wir erfahren, wie ihn das alles bewegt, was wir ihm erzählen; wie er das, was wir ihm bitten, immer wieder mitnimmt vor seinen himmlischen Vater.

Heute feiern wir den Sonntag Rogate. Betet.

Der Name ist Programm. Er sagt uns:

Bleibt mit Gott im Gespräch, sagt ihm, was euch auf der Seele brennt, eure Sorgen, Nöte und eure Ängste.

Nehmt die Welt ins Gebet, eure Feinde, eure Freunde; schaut über euren Tellerrand, vergesst dabei die anderen nicht, diejenigen, die nicht glauben oder ganz anders.

Beten heißt: Gott die Welt ans Herz legen. Und sie selbst mit Gottes Augen sehen lernen. Denn ER ist nur ein Gebet weit von uns entfernt.

Amen